

Das Vaterland.

Belletristisch - commerciale Zeitschrift.

3. Jahrgang.

N^{ro} 131.

Naab, Samstag den 7. November

1846.

Mein Improvisator.

Ein Stück aus dem Leben eines fahrenden Schülers.

Mein Improvisator ist todt! — Wenn ich mir diese kurzen, trockenen Worte ansehe und mir überlege, was sich mit ihnen sagen oder vielmehr, was sich mit ihnen nicht sagen läßt, geht mir eine unaussprechliche Wehmuth durch's Herz. Das innigste Leid, ein Lächeln unter Thränen, ein Weh, das sich durch sich selbst stillt — ich weiß nicht, wie ich es von einander scheide, so wie ich nicht wußte, als ich in der Dämmerung das letzte Mal von ferne auf seine Grabstätte zurückblickte, wo der frische Hügel aufhörte, und der sich darüber niederbeugende Abendhimmel anfing. Nicht einmal ein Vorbeerblatt als Reisepaß, nicht einmal einen Begepfennig, ein Ueberfahrts-geld für den unterirdischen Fährmann konnte ich ihm mitgeben — und er hat mir doch so oft und so recht wohlgethan.

Wenn ich stumpf und müde war vom Marktreiben des Tages, wenn ich im Umgange mit ausgetrockneten Seelen aus dem Herbarium der guten Gesellschaft den frischen Muth, in glänzenden Gemächern, den großen Reichthümeln, wo die Leerheit und Flachheit ihr unfreiwilliges Sündenbekenntniß ablegen, den Schmelz des ungetrübten Sinnes verloren hatte, dann ging ich hinaus in uns're stille Abendstube, hörte ihn an, und mit dem ersten Lachen war Alles wieder gewonnen.

Er war ein Mann von bedeutenden, seltenen Gaben, und noch überdies — mein Landsmann. Die Eminenz seines Talentcs bestand darin, daß er nicht im Stande war, drei Worte in vernünftigem Zusammenhange zu sprechen, oder besser gesagt: daß er im Stande war, nicht drei Worte in gesunder Verbindung vorzubringen.

Besser gesagt ist das Letztere darum, weil er nur auf dem Eliaswagen dichterischer Begeisterung solch' seltener Leistungen fähig war, und weil es überhaupt etwas Schönes um so einen runden, vollendeten Unsin ist. Versuch' es nur einmal Einer, der mit anständigen Geistesgaben ausgerüstet seine Logik, seinen Aristoteles, seinen Grotius und den „Codex repetitae praelectionis“ durchgearbeitet, versuch' er's nur einmal, und sage dann, es sei etwas Leichtes, was mein Improvisator leistete, oder gar etwas Widerliches, Abstoßendes!

Die schönen Maifelder der Jugend und — die armseligen Körner, die der Mann aus dem Staube sich auflöst, der goldstrotzende Pallast und — das zerrissene Strohdach, der arme blinde Bettler und — die stolze Dame, die im Vorbeigeh'n den Blick von ihm wendet, die schöne Sünde, welche, sich aufblühend, die schweigsame Tugend in das Dunkel drängt — es ist Alles ein unlängbarer Unsin, und doch finden wir das Leben schön, und freuen uns an dem bunten Farbenwechsel und den malerischen Gruppierungen, und verlangen zum Schlusse dieses großen Gedichtes nichts — als Gerechtigkeit. So ist es, und darum lebe mein Improvisator! — Schade, daß er jetzt todt ist.

Er starb auf eine abenteuerliche, traurige Weise; doch früher erzähl' ich erst, wie ich ihn gewann; wie ich ihn verlor, mag dann folgen.

In meiner Heimat ist viel Vieh, und, sonderbar genug, da die Natur ihre Gaben selten ungleich vertheilt, wenig Weide. Die Herren der Triften und Acker dulden es daher höchstens, den müden Blick, nicht aber den müden Leib auf das Grün ihrer Bestizungen zu legen.

Einmal, während eines Nachmittagspazierganges hörte ich hinter einem Gartenzaune einen heftigen Wortwechsel. Ich blickte hinüber, und sah zwei Männer, der Eine lag halb aufgerichtet im Grase, der Zweite, mit einer Sense in der Hand, suchte ihn aus dieser Lage aufzutreiben. Ich dachte das Beste in der Hand, suchte ihn aus dieser Lage aufzutreiben. Ich dachte das Beste bei sogleich, nicht etwa an den Tod, sondern an den Eichendorff'schen Taugenichts und den Bauer mit seinen »Poperezenzen« und seinem gespenstigen »He, he!« und aus alter Borliebe für jenen nahm ich mich des neuen Taugenichtses an. Der bekam dadurch gewaltig Muth, fing an zu peroriren

von Undank gegen Eingeborne, von Brod- und Grasneid, und daß er in Paris und sein Großvater ein Baron gewesen, und so Mehreres. Seit jenem Tage war uns're Freundschaft gemacht. Ich lernte die in ihm schlummernden Reime kennen, pflegte sie macedonisch, und er nahm willig Geld, Belehrungen und abgenützte Kleider von mir an.

Ich war nach — g gekommen, und hatte, nebst manch' Anderem, auch ihn vergessen. Da pflanzte sich eines Tages, als ich, im Nachdenken versunken, durch die Straßen schleuderte, knapp vor mir eine absonderliche Gestalt auf. Ich betrachtete sie aufmerksamer: Das breite, rothe Gesicht, die funkelnden Augenlein, die aus dem breitlächelnden Munde hervorschimmernden Zähne — es ist mein Improvisator! Erkennung, Nahrung, Freude des Wiedersehens — man hätte sich's aus der Leihbibliothek nicht schöner holen können. In einer stillen Vorstadt, wohin die raffinierte Kultur mit ihren schneidenden Ge-lüsten nicht reichte, und wo es den ganzen Tag Abend war, mietete ich ihn ein. Hier feierten wir unsere Zusammenkünfte, hier bot er mir in Blüthen und Früchten seine künstlerischen Genüsse.

Aber an unserem Tische war noch für zwei Gäste Platz, und da? Lust und Geist keine Leere duldet, wünschte ich sie zu füllen.

Es geschah. Ein alter Bekannter und ein alter Unbekannter nahmen sie ein. Letzterer war eine der originellsten Erscheinungen, die mir je vorgekommen. Ich weiß heute nicht, wer oder was er war; ich kannte ihn bloß aus allen Kaffeehäusern, die ich in — g besucht hatte.

Er ging Sommer und Winter in einem schwarzen, ganz zugeknöpften Frack; nie hörte ich ihn ein Wort mit seiner Umgebung wechseln. Gleich beim Eintritt fiel er gierig über die Zeitungen her, die er durch ein in Horn gefaßtes Vergrößerungsglas zu lesen pflegte, und deren Nachrichten er entweder mit ausgestoßenen Bemerkungen, oder mit einem bitteren Hohnlächeln begleitete. Dann legte sich sein gelbes Gesicht in tiefe Falten, seine Hand fuhr durch die schwarzen, dicken Haare, und sein dunkles Auge warf er brennend auf den ihm zunächst Sitzenden; das dauerte einige Sekunden, dann fing er wieder von Borne an. Dieser sonderbare Gast war, ob nun durch Zufall oder aus Absicht, Mitglied unserer Gesellschaft geworden, ohne uns jedoch auch nur ein Mal zu berücksichtigen. Wir ließen ihn gebahren; seine Aphorismen und Interlianarglossen wurden die schönsten Schlagworte für meines Improvisators dithyrambische Flügel.

Der Vierte, der den Schlüsselstein unserer Gesellschaft, wie jetzt unserer Erzählung, bildete, war ein Rittmeister; ich kannte ihn von — g aus, wo er in Garnison und ich in den Studien gelegen war. Durch einen Sturz vom Pferde ward sein Geist zerrüttet, und blieb es auch nach längerer Krankheit; nun lebte er mit seiner Pension und seinen fixen Ideen ein dumpfes Träumereben. Ich ehrte ihn als ehemaligen Freund, und bemitleidete den braven Mann, der im schönsten Alter aus seiner Bahn geworfen war.

Freilich hätte er so geschickt sein können, mir zu Gefallen, da es nun einmal sein mußte, aus Liebe wahnsinnig zu werden, weil es so in einer soliden Erzählung von Rechtswegen sein soll und muß; aber leider war er nie verliebt, höchstens in seine Pferde, Pfeifen und Pistolen.

Er war nach — g in die Irrenanstalt gebracht, und nach der Zeit als geheilt entlassen worden. Doch zeigte sich später, daß ihm eine fixe Idee geblieben, die an sich lächerlich, durch die Art ihrer Aeußerungen gefährlich sein konnte, und es auch ward.

Er hatte es durch seine ganze Krankheit nicht vergessen, daß das junge Pferd, von welchem er den verhängnißvollen Sturz that, durch einen Schwarm großer Fliegen scheu wurde, und nun trug er einen unaussprechlichen, tödtlichen Haß gegen alle fliegenden Insekten. So oft er es heimlich konnte, nahm er seine Pistolen, lud sie, und ging »Fliegen schießen.« — Aus diesen Gliedern bestand also unsere sonderbar zusammengesetzte, aber gewiß ehrenwerthe Gesellschaft. — Nun sind wir bald zu Ende! —

Es war an einem finsternen, stürmischen Herbstabende, und wir saßen wieder ganz allein in der gewölbten Gaststube beisammen. Der schwarze Unbekannte hatte seine große Linse hervorgezogen und las. Der Rittmeister starrte brütend vor sich hin, ich rauchte und mein Improvisator schwieg; eine alte, staubige Pendeluhr war das einzige sprechende Wesen im Zimmer.

Da warf der Politiker auf einmal das Haupt empor, blickte meinen Improvisator glühend an, zog den linken Mundwinkel zurück und rief: »Seine königliche Hoheit!« Weiter nichts. — Mein Improvisator nahm das als genügende Aufforderung, sprang auf und begann im feurigen Tone: »Seine königliche Hoheit hinlänglich an die Stufen der Wohlthätigkeit rückwärtsweise geschwebt, mit strahlenden Anschauungen verklärt, die giftigen Flügel des ungeheuer sich selbst verkennenden Weltgeistes in die mit Rosen gehohene Idee des ergebenen Gemüthes. So den mit Gifthauch umschwebenden Parlamenten der Zeit Anforderung erhöhend — Bis hierher hatte ihm der Rittmeister, ohne die geringste Bewegung zu hören, starr und neugierig in's Gesicht gesehen. Nun springt er plötzlich wüthend auf, reißt ein Pistol aus der Tasche, schreit: »Fliegen!« und brennt den Schuß gegen die Stirne des begeisterten Redners ab. Eine Fliege, die sich unglückseliger Weise auf der Stirne meines armen Improvisators setzte, ward sein Todesengel.

Er stürzt zusammen, ich falle zu ihm nieder, rufe Hilfe — umsonst; die Kugel war ihm durch den Kopf gegangen. Er stöhnte noch einige Laute, ich führte das Ohr an seinen Mund, es klang fast wie das: Heu, quantus artifex pereor! Dann sank er hin, und es kam der Mann mit der Sense, nicht jener, der ihn einst aus seiner kurzen Ruhe aufjagte, sondern jener, der ihn zur ewigen Ruhe brachte. — Zur ewigen Ruhe!

Den Tag darauf, als ich ihn begraben und den bedauernswerthen Leichnam in das Irrenhaus zurückgeschafft hatte, verließ ich — g.

Episode aus dem spanischen Kriege.

Es war die Stunde des Nesfeko; man hörte in einem Dorfe Kastiliens von fern den traurigen sanften Gesang von maurischen Palladen, den Taft der Seguidillas und die Tanzmelodie des Bolero. Die schwarzäugigen, halb unter dem schwarzen Schleier verhüllten Töchter Spaniens bewegten nachlässig an der Schwelle ihrer Thüre die Fächer aus Palmenblättern, während ernste Sennores in den dunkelfarbigen Mänteln, mit den breiten spanischen Hüten, mit Guitarren an einem Bande am Halse und den Dolch im Nermel, zu Gunsten ihrer Königin konspirirten. Seit einigen Minuten richteten sich alle Blicke des kastilianischen Dorfes nach einem einzigen Punkte. Eine sandige Straße, welche sich wie ein weißer Gürtel um das braune Gebirge zog, fesselte die allgemeine Aufmerksamkeit. Doch bot diese Straße nichts Besonderes; nur zwei Reisende sah man auf derselben. Der eine trug eine braune Jacke mit mehreren Reihen Knöpfen und sang mit heller Stimme eine alte Heldenromanze, welche die Glöckchen seines Maulthieres mit leichtem Geklänge begleiteten; er war ein reicher Bergbewohner von der Sierra. Der Fußgänger neben dem spanischen Sänger, der die Hände auf dem Rücken zusammengesetzt und die Dienstmütze auf das eine Ohr gedrückt hatte, war ein französischer Grenadier.

»Ein Franzose!« riefen die Kastilianer leise, »und allein!« —

»Sein Regiment ist nicht weit, Kinder,« sprach ein alter Hirt, »ich habe die ersten Wachfeuer gesehen, als ich meine Ziegen nach Hause trieb.«

»Thut nichts,« entgegnete der Lebhafteste, »wir müssen den Franzosen umbringen.«

Man hörte die Trommeln wirbeln in der Sierra. Die Verschwornen zogen entsetzliche Gesichter, die Dolche verschwanden schnell wieder in den weiten Falten der Mäntel; ein gewaltiger Haß sprach aus Aller Zügen, aber im Grunde fürchteten sie sich doch. Bald wurden die Thüren und Fensterladen lärmend zugeworfen und das Dorf blieb stumm.

In diesem Augenblicke erschien der Spanier und sein Begleiter vor dem Dorfe.

»In's Dorf gehen? Nein,« sagte der Grenadier, »ich gehe spazieren, um mich zu zerstreuen und — zu botanisiren. Ich mißtraue Ihren Lands-

leuten, man rede mir nicht von Leuten, die sich mit Schokolade und Zuckerwasser berauschen; jeder Wassertrinker ist mir zuwider und verdächtig. Ich denke darüber wie Cäsar.«

»Ihr fürchtet vielleicht, daß ein Guerillo hinter diesen alten Eichen lauere?« sagte der Spanier mit einem pöflichen Gesichte.

»Ein Guerillo! Einige Schurken, die in Schluchten, Büschen und hinter Hecken versteckt, Krieg führen. Psui!«

»Die Guerillos ängstigen Euch doch, weil Ihr sie bis in unsere Wälder verfolgt. Verlorne Mühe dieß, Sennor Frances, denn die Guerrillas haben Flügel, um Euch zu entkommen. Sehen Sie dort die beiden steilen Bergspitzen, die zwei Meilen auseinander stehen? Nun, Sennor, ein verfolgter Guerillero tritt mit dem linken Fuße auf die eine und mit dem rechten auf die andere Spitze.«

»Ein schöne Stellung,« bemerkte kaltblütig der Soldat.

»Nun aber,« fuhr der berittene Reisende fort, indem er den Kopf seines Maulthieres nach dem stillen Dörfchen zuwandte, »küße ich in aller Demuth die tapfern Hände Eurer Herrlichkeit. Gott befohlen, Sennor Soldato, mögen Sie tausend Jahre leben.«

»Ich kenne das,« entgegnete der Grenadier, indem er seinen Schnurbart strich, »und wünsche Ihnen daselbe. — Ein guter Kerl von einem Feinde,« setzte der ehrliche Franzose, für sich, hinzu.

In dem Augenblicke rief eine feste, starke Stimme am Abhange des Berges: »Zum Teufel Frances! Viva el rey Don Fernando!«

»Ein Spanier! — Aber wahrhaftig,« setzte der Grenadier nach kurzem Schweigen hinzu, »wir greifen ein Bißchen zu rasch nach ihren Fleischtröpfen. Bei den Fleischtröpfen fällt mir der unfrige ein, der mich heute Abend im Lager erwartet. Klug muß man sein! Wenn mich die Carajos beim Marodiren ertappen, hängen sie mich so lange auf, bis der Tod dem Experimente folgt. Erwischt mich mein Kapitän — erschossen! Bringe ich nichts zurück, so werde ich gehängt und ausgelacht wie ein Rekrut. Lieber gehängt oder erschossen als ausgelacht; ist es überstanden, so ist es vorbei.«

Hoherfreut, ein Dpiat für sein Gewissen gefunden zu haben, blieb der Grenadier vor einer herrlichen kleinen grünen Weide zwischen hohen Felsen stehen.

»Niemand sieht mich,« sagte er und kratzte sich hinten dem Ohre. »Ich sehe ein Kalb; es ist zwar etwas dürr, aber im Kriege muß Alles gut sein. Gott, wie mager das Kalb ist! Faule Spanier, warum mästet ihr euer Vieh nicht? Zugriffen!« Das Kalb ging bald wider Willen dem Lager zu. »Jetzt aufgepaßt,« murmelte der Grenadier; »der Hauptmann versteht in dem Punkte keinen Spaß. Wie mache ich es? Es ist nicht leicht, den Burschen da in's Lager zu bringen. Wenn ich meinen grauen Mantel hätte, so hing ich ihm denselben um, setzte ihm meine Mütze auf, ginge mit ihm Arm in Arm und er könnte im Nothfalle für einen Rekruten gelten. Ah, da fällt mir etwas ein!«

Und er suchte schnell in allen Taschen und hüpfte vor Freude, als er ein Stück Bindfaden fand. Das eine Ende desselben band er fest an ein Bein des Kalbes und das andere an das seinige, doch so, daß ein ziemlicher Zwischenraum zwischen ihm und dem Kalbe blieb. Kaum hatte er diese Operation beendet, als er am Ende des Weges seinen Kapitän in eigener Person herreiten und eine gewaltige Staubwolke um sich verbreiten sah. Dieser wohlthätige Staub begrub den Bindfaden, der das Kalb zog, ganz und gar.

»Wo kommst du her?« fragte der Offizier.

»Hier ganz aus der Nähe,« antwortete der Soldat mit unveränderlicher Kaltblütigkeit.

»Warum folgt dir das Kalb Schritt für Schritt?«

»Herr Kapitän, ich kann es nicht fragen, denn ich verstehe kein Wort Spanisch. Ich glaube, es folgt mir aus Freundschaft.«

»Das ist drollig,« entgegnete der junge Offizier und setzte sein Pferd in Galopp.

Der Grenadier lachte in den Bart und schlich sich vergnügt mit dem Kalbe in's Lager.

Magazin des Neuen, Nützlichen, Amusanten und Wiquanten.

Aus der literarischen Welt.

— Gott Lob! Um einem tiefgefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, ist nun auch außer den bereits vorhandenen verschiedenen Uebersetzungen der *Novane* des lustigen französischen Schriftstellers Paul de Kock noch eine dritte, und zwar eine ganz billige Taschenausgabe erschienen. Es wird jetzt also der Einführung desselben in den Schulen nichts mehr entgegenstehen. Na-

mentlich dürfte diese neue billige Ausgabe den Mädchenschulen anzuempfehlen sein! (Proßt.)

Naturgeschichtliches.

— Die diesjährige Baumwollernte in den Vereinigten Staaten ist nicht sehr ergiebig und wird auf höchstens 1,800,000 Ballen geschätzt. (Nicht gut für die Schießbaumwolle.)

Feuilleton.

Correspondenz.

Wiener Briefe.

Hiermit eröffne ich den Reigen meiner Correspondenzen aus Wien, will Ihnen aber erst ein Bild von den hiesigen Zuständen entwerfen. Die erste Kaste, die ich meiner Erörterung unterbreite, sei die der Journalisten. Sie werden wohl von den heurigen Versammlungen derselben vernommen haben. In der ersten tranken die Redactoren, in der zweiten speisten die Mitarbeiter recht gut in einem Wirthshause; ist das möglich? rufen Sie. O, armer Kellner! — In der dritten sah es schon trübseliger aus, es wurde nur gesprochen, recht viel gesprochen, von allerlei Dingen; mitunter kam auch ein einzelnes Zweckwörtlein vor, und zuletzt gingen sie so geschweid als sie gekommen waren! Ich glaube, eher resultirt noch ein Thierquälerversen etwas, als ein derartiger. Es ist wohl wahr, daß der Ausruf des sterbenden Alttingshause: »Einig, einig«, der sinnbegabte Wegweiser, der nackte Pudelskern im Gebiete der Literatur ist — es ist wohl wahr, daß kräftiges Zusammenhalten die Literatur nicht nach ihrer ganzen Windrose hin zersplittern würde; wahr ist es, daß der geeinte Blick der Schriftsteller den krankhaften Fleck und den schleichenden Krebschädigen Scorbut in der Schriftsteller besser zu erkennen vermöchte: nicht geleugnet kann es endlich werden, daß es ein erfreuliches Omen ist, wenn dem lang gefühlten Bedürfnisse, dem längst fruchtlos gethanen Zurufe Folge geleistet wird. Concordia res parvae crescunt. Es wäre erfreulich, wenn es eine Schriftstellerunion sein würde. Dem ist aber nicht so. Die Wiener Journale mit ihren »Mysteres«, die bleiben und müssen immer die alten bleiben. Es ist das schon so tiefhaltig gegründet. Das Ende vom Liede war, einen Wall, eine undurchbrechbare Phalanx für ein allgemein gelten wollendes Urtheil zu bilden, wie wir es jetzt in Bezug auf Pokorny, Carl u. s. w. finden. Der Flor derselben hat sich nicht so sehr gesteigert. Ich bin so ziemlich in die Verhältnisse aller hiesigen Blätter eingeweiht und kann Ihnen mithin versichern, daß wir im künftigen Jahre so manches Wiener Journal vermissen werden und zwar durch dessen eigene Schuld, denn ich weiß nichts Undankbareres, als in ein Wiener Journal zu schreiben; jede poetische Gedankenfülle muß deren Notizengewäße weichen, jede phantastische Schöpfung abgedroschenen Abhandlungen, — und welcher Lohn in jeder Beziehung dafür! Darum ter quatuorque beatus jener rühmlichst anerkannte J. P. Lysler, dessen Dheim so geschweid war, war, jenem eine jährliche Pension von nun an zu vermachen, unter der Bedingung, vom neuen Jahre an nie mehr etwas in ein Journal zu schreiben. Dieser ausgezeichnete Schriftsteller erhielt für jeden langen, äußerst geistreichen und pikanten Artikel von einem nobel scheinenden und stolzierten Ritter-Redacteur einer Wiener Zeitschrift nur 2 Zwanziger, schreibe 2 einzige Zwanziger! Vivat das Journalistenleben! Und da wir gerade von der Wiener Zeitschrift sprechen, so bemerke ich nur, daß ich Ihnen bald ein Geschichtchen von Ottokar's Glück und Ende erzählen werde. Der »Ungar« hat der Redaction eine Geschichte erzählt, wie man ein Theater zu Grunde richtet (oberwählter Redacteur war Theaterdirector); ferner wie man ein Journal zu Grunde richtet; ich werde bald berichten, wie man sich den Haß seiner Collegen und Pränumeranten zuzieht; wie man durch thörichte Ansichten sich eine miserable Aussicht miewhet. Der bearmbarrende Ritter hat schon so ziemlich alle Chargen durchgemacht bis um Makulaturhändler; da dürfte er noch am besten drauskommen. Doch ist er noch geschweid genug, von dem neuen Jahre an seinem Mitarbeiter von Alvensleben die Redaction zu überlassen. Derselbe besitzt eine solch' ausgezeichnete Bildung, kräftige Routine und solch' scharfblickende Geistesfülle, daß das erwähnte Blatt unter seiner Leitung sich gewiß zu einem der interessantesten Tagesblätter gestalten wird. Bei der bloßen Nachricht (man glaubte, es geschehe schon früher) vermehrte sich die Abonnentenzahl. Wäre es an ihm gelegen, dieß Journal stände auf einer andern Stufe. — Der »Humorist« hat sich heuer sehr an Interesse gebessert. Nur Saphir, seine interessanteste Folie, ist lässig geworden. Nur von Zeit zu Zeit blitzen »raisonnirnde Nothstücke« auf. Solche Artikel sollte er kleinern Geistern überlassen. Es ist wohl wahr, sie sind mit einer äußerst pikanten Scharfsinnigkeit durchhehelt, das Publikum ergötzt sich daran, aber ein solch' großartiges Genie wie M. G. Saphir sollte sich doch nicht damit befassen. Er züchtigt zwar mit attischem Salze, aber wen? Der Löwe tappe nicht nach Rücken und Mäusen! Er liessere uns Gedichte; wie göttlich dichtet der Mann! Mit einer Zeile haut er beinahe alle jetzigen Dichter nieder. Welcher Genuß für Geist und Gemüth! Er schreibe Kritiken; übertreffen sie ja an Gründlichkeit Börne's Rezensionen (und mit welcher Hast werden schon diese gelesen!), an Interessantheit und Leben die Kritiken aller übrigen großen Kritiker. Er bringe satyrische Schöpfungen, worin er in der ganzen deutschen Literatur trotz Börne, Heine, Rabener ic. einzig, unerreicht, unübertroffen und vollendet dasteht. Warum so mißgünstig sein, und einem Leserublikum, das sich an seinen Produkten, wie an einer durchgeistigenden, erfrischenden Quelle in der Wüste der Journale, labt, den so erlebten Genuß vorenthalten! Wenn ich eine so merkwürdige Geistesgröße wäre, ich wäre durch die Zahl meiner Leistungen dankbarer gegen die Welt, die eine so hohe seltene Meinung von ihm hat.

Von den übrigen guten und schlechten Journalen nächstens.

Arnold Bodanzky.

Aus der Fremde.

(Merkwürdiger Diebstahl.) In einer Gasse des kölnischen Stadtviertels wurde kürzlich ein gewaltsamer Einbruch verübt, der gewiß possirlich in seiner Art ist. Als nämlich einer der Nachwächter Morgens drei Uhr die Ecke passirte, welche ...gasse beim Zusammentreffen mit der ...straße bildet, bemerkte er drei junge Leute stehen, wel-

che mit einander flüsternd und ihre Blicke fortbauernnd scheu nach derselben Stelle hinrichteten. Als sie inne wurden, daß sie die Aufmerksamkeit des Nachwächters rege gemacht hatten, entfernten sie sich schleunigst. Dieser zweifelte nun keinen Augenblick, daß er es mit Dieben zu thun gehabt habe, und beeilte sich daher, die benachbarten Haushüren und Fensterläden zu untersuchen. Richtig bemerkte er auch, daß in dem Hause des Bäckermeisters N. ein Fenster des untersten Stockwerks offen stand. Er eilte daher schleunigst an das Fenster und schaute in solches hinein, so gut es die Dunkelheit erlauben wollte und bemerkte auch endlich, daß sich am äußersten Ende der Stube Jemand bewegte. Er rief daher in das Fenster hinein: »Herr N., sind Sie es?« — »Ja wohl,« antwortete eine dumpfe Stimme, zu deren Reclität aber der Nachwächter nicht rechtes Zutrauen zu haben schien, denn er blieb durchaus darauf bestehen, Herr N. solle an das Fenster kommen, er habe ihm etwas Nothwendiges zu sagen. Endlich näherte sich der Herr N. auch dem Fenster, und der Nachwächter bemerkte nun, daß die Figur desselben mit einem dunklen Ueberrocke und einer weißen Filzmütze bekleidet sei. Da Niemand in einer solchen Tracht sich Morgens drei Uhr in seiner Stube aufzuhalten pflegt, so war es ganz klar, daß einer der Diebe noch in der Stube zurückgeblieben sei. Der Wächter rief deshalb schleunig um Hilfe. Hiermit aber schien der Besizer der weißen Filzmütze nicht einverstanden zu sein. Denn seine Figur ersahen plötzlich in völliger Lebensgröße in der Brüstung des Fensters, in der unzweifelhaften Absicht, aus solchem hinauszu springen. Aber der Spieß des Nachwächters starrte ihm, Verderben drohend, entgegen. Da faßte der Dieb einen kühnen Entschluß. Er packte den Spieß krampfhaft an der Spitze, drückte das untere Ende trotz aller Anstrengung seines Gegners mit unwiderstehlicher Gewalt auf das Steinpflaster und schwang sich, indem er sich des Spießes wie einer Springstange bediente, mit einem kühnen Sprunge über das Haupt des Nachwächters hinweg aus dem nicht hohen Parterrefenster hinaus. Da der Diener der Obrigkeit den kühnen Springer aufzufangen bemüht war, so langten beide gleichzeitig in dem, glücklicher Weise trockenen Rinnsleine an, der sich vor der Wohnung befand. Hier erhob sich ein mächtiger Faustkampf, in welchem der Nachwächter leider wegen seines Alters unterlag. Der Dieb riß sich glücklich los und entsprang, indem er den feindlichen Spieß seines Gegners sogar einige Schritte mit sich hinwegschleppte. Auch der Zauberkraft der Nothpfeife, welche bald darauf schrillend die benachbarten Straßen durchkante, entging er glücklich durch die Behendigkeit seiner Füße. Als der Bestohlene, durch den Lärm erweckt, seine Wohnungsräume durchsuchte, fand er sich merkwürdigerweise nicht bestohlen, sondern noch bereichert. Ein werthvolles seidenes Taschentuch, welches ihm vor längerer Zeit aus seiner Wohnung fortgenommen war, hatten die Diebe jetzt zurückgelassen. Es fehlte ihm weiter nichts als eine Flasche — Selter-Wasser! — Gewiß ein possirlicher Diebstahl.

— In Homburg hat seit einiger Woche eine neue Kontrebank-Aktiengesellschaft ihre Operationen gegen die Spielbank der H. H. Blank begonnen; an der Spitze dieser Gesellschaft, deren Aktien in Apoints von 500 Franks bestehen sollen, stehen ungefähr zwölf französische Spielhelden; sie sollen schon eine hübsche Summe erbeutet haben, die H. H. Blank jedoch die Ueberzeugung hegen, diese Kompanie zuletzt ebenso zu brechen, wie die Jakobseiter der belgischen Spielaktiengesellschaft im vorigen Jahre.

(Falschmünzer.) Am 19. Oktober bezahlten in einem Düsseldorf'schen Schnappssaden drei fremde Männer ihr Getränk mit einem Doppel-Louis'd'or. Da die Wirthin nicht kleines Geld genug zum Wechseln hatte, so sandte sie das Goldstück zu diesem Zwecke zu einem benachbarten Banquier, der es jedoch sofort als falsch erkannte. Die weitere Nachfrage bei einem Goldschmiede ergab, daß die Münze nichts weiter als vergoldetes Kupfer war, und das auffallende Benehmen der Fremden, als das Goldstück ihnen mit der Bemerkung, daß es falsch sei, zurückgegeben wurde, veranlaßte den Wirth, sie durch einen gerade vorübergehenden Polizeibeamten verhaften zu lassen. Dieser bemerkte dabei, daß einer der Männer beim Fortführen ein Papier fallen ließ. Man fand darin noch zwei gleiche Doppel-Louis'd'or von vergoldetem Kupfer und ebenso zwei solche Stücke in einem Zipfel seines Schnupstuches eingeknotet. Die falschen Goldstücke zeigen sämmtlich das Lüneburger Gepräge. Näheres hat man noch nicht ermittelt.

Aus der Theater- und Musikwelt.

— Ein großes Musikfest in der Winterreitbahn in Wien, unter Mitwirkung von mehr als 1000 Sängern, wird am 8. und 12. d. M. um die Mittagstunde Statt finden. Aufgeführt wird zu diesem Behufe Mendelssohn-Vartholdy's classischer »Paulus«, Oratorium in 2 Abtheilungen. Die Solopartien bei diesem Musikfeste sind in den Händen der Sängerinnen: Caroline Mayer, Babete Bury, und der Sänger Mathias Luz und Joseph Staudigl. Oberleiter ist: J. B. Schmiedel. Dirigent der ersten Violine: G. Hellmesberger, der zweiten Violine: J. B. Krall, am Clavier: Jos. Fiskhof, und Chordirigenten sind: Ludw. Eise und G. Lickl.

— Der Sänger Formes hat von der großen Oper in Paris einen Ruf erhalten, dem er Folge zu leisten gedenkt, sobald er die französische Sprache erlernt, mit der er sich gegenwärtig beschäftigt.

Merztliches.

— Bei verschiedenen Völkern bringt man Scheintodte und durch Ertrinken Verunglückte dadurch wieder zum Leben, daß man ihnen Stockhiebe auf die Fußsohlen gibt, oder die Rückenteile derb durchgerbt. — Wenn Jemanden ein Knochen im Halse steckt, oder wenn ein Lungengeschwür da ist, oder Jemanden der Mund offen bleibt, so lehrt die Erfahrung, daß die Natur gemeinlich nur einen kräftigen Hieb auf den Rücken, oder hinter die Ohren verlangt, und alsdann Satisfaction hat. Bei Narren helfen Stockschläge mehr als andere Mittel, durch sie wird die Seele erweckt, sich wieder der Welt anzuschließen, aus der die Prügel kommen. Mit den Ohren und Becken ist es

anders, die kann man, wie Salomon sagt, im Mörser stampfen und sie werden immer ganz bleiben.

Naturgeschichtliches.

(Der Productenreichthum Indiens.) Der Productenreichthum dieses Landes, der es zum Lande der Wunder gemacht hat, ist unerschöpflich. Die Diamantgruben von Gollonda in Dekan, die Perlenbänke von Ceylon, die Gewürze von Malabar und Coromandel, dreimalige Jahresernten der verschiedenen Culturpflanzen, das Crocodill des Ganges, die an den Menschen gewöhnten colossalen Elephanten, eine riesenmäßige amphibische Welt — das sind die physischen Zaubermächte für den Occident.

(Subtilität der Riechstoffe.) Ein Gran Moschus (Bisam) kann 20 Jahre lang einen großen Raum mit merklichem Geruch erfüllen, wobei die Luft fortwährend freien Zutritt hat. Nach Berechnungen wird, um einem Stückchen Papier von 1 Quadrat Zoll einen Ambrageruch zu verleihen, ein zwischen 2000 und 3000 Milliontheilchen eines Grans verwendet.

Curiosa.

— Während der Regierung Kaisers Leopold des Ersten war es üblich, daß jede Frau, die in der Christnacht ein Kind geboren, den Kaiser zum Gevatter bitten mußte. In solchem Falle erhielt das geringste Kind wenigstens tausend Gulden.

— Der Luftfahrer Kirsch, welcher die Erfahrung gemacht, daß bei dem Luftfahren nichts sonst herauschaut, als höchstens das Genick zu brechen, hat nach seiner 85. Ascension beschloffen, sich ruhig auf der Erde niederzulassen, und von nun an das Tapezirer-Gewerbe auszuüben. Besonders vorzüglich wird der Tapezirer Kirsch in Anfertigung von »Himmeln« sein, weil er als Luftfahrer den Himmel näher zu beobachten Gelegenheit hatte, als andere Sterbliche und Tapezirer.

(Käsekrieg in Deutschland.) Zur Beschützung der Osterburg (eines uralten Bergschloßes bei Chemor im Coburg'schen gelegen) gebrauchte Graf Poppo XV. im zwölften Jahrhundert einen tapfern und listigen Burgmann, Diez Rieseling mit Namen. Er wurde einmal von dem Grafen Henneberg belagert; da warfen seine Leute in Ermanglung der Steine mit harten Kuhkäsen aus der Burg. Aus dieses Mannes Geschlecht soll auch Heinrich IV., Bischof zu Würzburg, gewesen sein, welcher 1180 das Kloster Weilsdorf gestiftet und wahrscheinlich mit Beziehung auf jene That burleske That seines Ahnen sich Magister Henricus Caseus genannt hat.

Bonmots.

— Ein speculativer Cafetier will ein Café chinoise errichten. Wer sich nicht ausweist, daß er ein ächter Chineser sei, darf nicht hinein. Man rechnet auf einen sehr starken Zuspruch.

Localblatt.

* Mit der Schießbaumwolle ist es bei uns auch schon Ernst geworden. Dem Hrn. Dr. Schemitz gelang es nämlich nach mehreren Versuchen, ein solches Präparat zu Stande zu bringen, das allen Anforderungen entspricht und in seiner Wirkung eben so überraschend als außerordentlich ist. Eine Schrotkugelle, mit einem Gran dieser Baumwolle geladen, schießt auf eine Distanz von 15 Schritten ein Zoll dickes Bret durch, und es bedarf nur noch einiger Versuche in größerem Maßstabe, um sich von der Zweckmäßigkeit dieses Mittels, das allem Anscheine nach das Pulver über kurz oder lang verdrängen wird, zu überzeugen. Im Laufe dieser Tage wird dieses Präparat hier in größeren Quantitäten zubereitet und zum Verkauf kommen.

* Gestern verbreitete sich die Nachricht, daß Paul v. Szabo d. J., glücklich in Hamburg angekommen und sich mit dem Dampfer »The Virginia« nach Amerika eingeschifft hätte. Die ihm nachgesandten Steckbriefe sollen nur um 6 Stunden nach der Abfahrt des Schiffes in Hamburg angekommen sein.

* Nach der untenstehenden Annonce beginnt die Dampfmühle des Hrn. Thoma künftigen Montag ihre Arbeit und begnügt sich mit einer zehnpromcentigen Abgabe der zu vermahlenden Früchte. Was unsere Donaumüller, die bis jetzt 25, auch 30 pro Cent von den Früchten verlangten oder nahmen, für Geschlechter schneiden werden, wenn sie, um mit diesem Etablissement gleichen Schritt zu halten, ihre Forderungen herabspannen und den alten Schlendrian einem so geregelten und geordneten Geschäft gegenüber aufgeben müssen, haben wir noch nicht gesehen; jedenfalls ist aber dem Mehl- oder sogenannten Wahlwucher ein Damm gesetzt. Die Benützung der Totiser und Pappaer Mühlen im Winter, die durch ihre Transportkosten das Mehl so sehr vertheuerten, haben nun aufgehört. Hr. Thoma, unser wackerer Mitbürger, verdient für dieses mit so vielen Kosten errichtete Etablissement, das ihm trotz der vielen in den Weg gelegten Hindernisse dennoch gelang, den Dank und die gerechte Würdigung aller hiesigen Einwohner.

Naaber Theaterchronik.

Heute kommt zum Benefiz der Frau Löth und des Hrn. Mátöfy das effektvolle Schauspiel: »Naab's Wiedereroberung oder Schwarzenberg und Palfy« von Carl Hafner, in einer Uebersetzung von Jsvora, zur Aufführung; wir empfehlen die Benefizianten der Theilnahme des verehrten Publikums.

Donnerstag: »Eine Mutter aus dem Volke«. (Vierte Gastrolle des Fräuleins Jda Komlosfy.)

Trotz der vielen Aufführungen dieses Drama's hatte sich heute wieder ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden, das mit gespannter Aufmerksamkeit dem Spiele der

geschätzten Gastin folgte und sich an der schönen Leistung dieser liebenswürdigen Künstlerin ergötzte. Fr. Komlosfy bringt zu dieser Partie, die sie heute wahrscheinlich zum ersten Male spielte, einen Fehler mit, den sie zwar mit jeder Stunde zu verbessern strebt, nämlich die Jugend, und es ist unter solchen Umständen doppelt ehrenvoll, wenn sie der schon oft gesehenen Rolle neue interessante Seiten abgewinnen konnte. Fr. Gedüs war heute recht brav; ähnliche Charaktere sagen seiner Spielweise ganz zu.

Auswärtiger Handel.

Wiener Wochenmarkt.

Vom 5. Nov. 1846.

Angetriebenes Vorstenvieh	1421 Stk.
Preis	30 — 32 Kr. d. Pfd.
Abtrieb	— Stk.
Angetriebenes Hornvieh	2995 Stk.
Dahsen-Preis	34 fl. — Kr. — 37 fl. — Kr. pr. 100 Pfd.
Kälberpreis	26 — 30 Kr. W. d. Pf.

Wasserstand in Raab: 6' — 4".

Anzeige.

1 (3) Gefertigter hat hiemit die Ehre, dem verehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß die Aufstellung seiner Dampfmühle so weit gediehen ist, daß er, vom künftigen Montag angefangen, jedes Quantum Früchte, als: Weizen, Halbfucht, Gerste und Korn, zum Vermahlen übernimmt und gegen Abgabe des zehnten Theiles der Früchte in kürzester Zeit vermahlt. Er erlaubt sich hiezu die Bemerkung zu machen, daß, da die Putzmaschinen noch nicht aufgestellt sind, für diesen Augenblick noch kein Königsmehl erzeugt werden kann, was inzwischen in ein paar Wochen auch geschehen wird und worüber seiner Zeit die nöthigen Bekanntmachungen ergehen werden. Zur größern Bequemlichkeit des verehrten Publikums ist die Einrichtung getroffen, daß das erzeugte Mehl gegen eine Vergütung von 4 Kr. W. W. per 100 Pfund zurück in die Wohnung der Partei gestellt, eben so, daß bis zum 20. d. M. ein Mehlschleif in der innern Stadt im Anker'schen Hause eröffnet wird.

Ein gefälliger Versuch wird das verehrte Publikum von den vielen Vortheilen und hauptsächlich von der Billigkeit dieser neuen Vermahlungsart, wie von der Solidität und reellen Handlungsweise dieser Unternehmung hinlänglich überzeugen; der Gefertigte ist daher so frei, sich zu recht zahlreichen Aufträgen höflich zu empfehlen.

Johann Thoma,

Eigentümer der Dampfmühle,
Meierhöfen, lange Gasse.

Mit dem 1. Oktober hat ein neues Abonnement auf die

Illustrirte Zeitung

(vierteljährig 2 Thaler)

begonnen, auf welche in allen Buchhandlungen und Postämtern Bestellungen angenommen werden.

In Raab bei Philibert Schwaiger,
Kunst-, Buch- und Musikalienhändler.

Abreibungen, Rechnungsrevisionen, schriftliche Aufsätze zu sehr billigen Bedingungen sucht Jemand zu übernehmen, der, mit dieser Beschäftigung vertraut, einige freie Stunden des Tages damit ausfüllen will. Nähere Auskunft wird im Redaktionsbureau dieser Blätter mitgetheilt. (2) 3

Wien-Brucker Eisenbahn.

Fahrordnung vom 1. bis 30. Nov.

Von Wien nach Bruck a. d. L. — Abfahrt täglich um halb 8 Uhr Früh, halb 11 Vorm., 2 Uhr Nachmittags und 5 Uhr Abends.

Von Bruck a. d. L. nach Wien. — Abfahrt täglich um halb 8 Uhr Früh, halb 11 Uhr Vormittags, 2 Uhr Nachm. und 5 Uhr Ab.

Wien, 31. Oktbr. 1846.

Von der Direction
der k. k. priv. Wien-Gloggnitzer Eisenbahn.

Jede Woche erscheinen 3 Nummern und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag; alle 14 Tage wird außerdem ein prachtvolles Modenbild beigegeben. — Preis für Raab: halbjährig 3 fl. 30 Kr., ganzjährig 7 fl.; mit Postversendung: halbjährig 4 fl. 45 Kr., ganzjährig 9 fl. 36 Kr. C. Mze. — Alle k. k. Postämter (in Wien die k. k. Oberhofpostamt-Zeitungs-Expedition) nehmen Bestellungen an. — Inserate werden zu 2 Kr. C. Mze. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet; bei öfterer Insertion wird der Raum verhältnismäßig billiger berechnet. — Beiträge werden, mit Ausnahme bekannter Mitarbeiter, nur frankirt angenommen.